

Klick: Im Gespräch mit Ann Cotten

Also gut, nun dies: Vor einigen Jahren war ein Teil meines Hirns voll mit kargem, sprunghaftem MAX/MSP, dronenartigem Zeug. Es ist immer noch so. Auf der ständigen Suche (immerfort mehr! Alles, immer!) nach AGF-Kompositionen (ein Pseudonym der Künstlerin Antje-Greie Fuchs ... Recherche lohnt sich). Ich fand live Sets, die sie online gestellt hatte. In einer davon kam eine deutsche Dichterin vor, die auf der Bühne ihre Stimme über den AGFs Malstrom aus Mikro Klicks, Brüchen und Rauschen hinweg lesend, rezitierend, beschwörend live klingen ließ.

Und so stellte es sich heraus, dass diese Dichterin Ann Cotten war. Und ich machte mich daran – von der anderen Seite der Erde aus, in den Äther versinkend, – alles von ihr, was ich in die Hände bekommen konnte, ausfindig zu machen. Eine Aufnahme geistert herum, auf der sie ‘33 Extension, Ekstase’ vorträgt – veröffentlicht in *Hilda Magazine* [http://hildamagazine.com/ann_cotten.html] mitübersetzt von Cotton und Rosemarie Waldrop. Es beginnt mit:

*Klick. Wo begann zu drehen es
sich zeigte an den Ufern so
den Fluss an. Anorganisch lumenesk,
bloß an der Oberfläche Wüten, wo*

*wütete und unerreichbar schrill
sich drehte und das Licht, zerstieb,
zerdröselte, und darum, wo ich lachen will,
zu laben Ufern anfing, hell und lieb.*

Klick, stopp – noch nach all diesen Jahren lässt es meine Augen hell aufleuchten (wie könnte ich das bloß zum Ausdruck bringen?) Klick, start. Klick, nächster Track. Klick, nächste Seite. Klick, nächstes Ziel. Klick, das Wurmloch YouTube. Klick klick klick peng. Ist es möglich von einem Wort verschlungen zu werden, von seinem Klang, vom Klang den jemand anderes hervorbringt? Fixiert zu sein. Auf *repeat*. Am Wort festzuhängen. Die Platte wenden. Klick, *play*. (Klick runterscrollen.)

Schauen Sie sich weiter unten Cottens Biographie an, um den Hintergrund und Kontext zu verstehen. Es gibt genug andere Interviews, die Sie anderswo und anderswann ansehen können, die eine Linie auszumachen versuchen, die von dem Umstand, dass sie in Ames, Iowa, geboren ist (nur ein paar Kilometer im Übrigen von Kent MacCarters Geburtsort in Lakeville, Minnesota, sowie den Bauernhöfen von meinen ausgewanderten vorkalifornischen Ahnen), und die als Linie weiterführt zu ihrem Heranwachsen und Studium in Wien bis hin zu ihrem gegenwärtigen Wohnort Berlin. Recherchieren Sie noch ein bisschen weiter, und Sie werden auf absurde Artikel stoßen, die von absurden Typen verfasst worden sind. (Lesen Sie zwischen den Zeilen ihrer Antworten, zwischen dem Schimmer der Pixel, die von Ihrem Bildschirm strahlen.) Hören Sie sich ihre Aufnahmen an, atmen Sie die Gedichte ein – viele sind ins Englische übertragen worden und sind online verfügbar. Wenn Sie Deutsch lesen können, lesen Sie alles, was Ann Cotten über Konkrete Poesie geschrieben hat. Raufen Sie alles zusammen, was Sie finden können.

Ann Cotten ist der *real deal*. Hier ist das Gespräch, das ich mit ihr gehabt habe.

[N.B.: Wir haben das Gespräch auf Deutsch geführt, bis eine Frage in der Übersetzung verloren ging. Die zweite Hälfte des Gesprächs führten wir daher auf Englisch.]

Klick.

Jeremy Balias: Als ich 2003 noch auf dem Prenzlauer Berg wohnte, war ich von der Offenheit fasziniert, die dort zwischen den Dichtern, Künstlern, Autoren, DJs und Musikern herrschte. Bevor ich in Berlin war, kannte ich diese Art von breitgefächelter Zusammenarbeit nicht ... es fühlte sich dort so an, als ob Zusammenarbeit geradezu das Ziel sei. Ist diese Zusammenarbeit auf allen Gebieten auf irgendeiner Weise wichtig für Sie oder Ihre Poesie?

Ann Cotten: Nein. Ich kann Zusammenarbeit nicht ausstehen. Aber ich interessiere mich für andere Menschen. Ich will nur nicht künstlerisch mit ihnen zusammenarbeiten.

Und doch profitiere ich von dieser Atmosphäre. Es ist einfacher Fremde anzusprechen. Es gibt sehr viele Möglichkeiten, schöne und schräge junge Menschen kommen zusammen. Hier gibt es Erfolg und das Gegenteil von Erfolg.

Auf der anderen Seite, gibt es Städte mit einer ähnlichen Atmosphäre. Ich habe dies in Neapel erlebt. Die Neapolitaner sprechen miteinander wie vertraute Kollegen. Es war viel besser als in Berlin. Hier in Berlin behalten die erfolgreichen Leute ihre Karriere im Auge und die Erfolglosen jammern bloß.

Vielleicht bedeutet die Offenheit in Berlin, dass man sich gegen Zusammenarbeit wehren oder schützen muss, anstatt dankbar dafür zu sein. Man kann sich in einer falschen Zuvorkommenheit und einer dämlichen Zelebration der Kreativität verlieren, die das Zusammenarbeiten gelegentlich in Idiotie verwandelt.

JB: Was Karriere und Jammern angeht, das trifft wahrscheinlich überall auf der Welt zu! Für mich kommt es darauf an – oder auch nicht, – mit anderen Leuten Musik zu machen. Zusammenarbeit war für mich dort erfolgreich, wo es sich um Dinge von konkreter oder visueller Art handelte. Aber das ist ja nicht wirklich miteinander arbeiten, sondern eher *aneinander*.

Sich zu wehren, ist ein wichtiges Thema für mich, und ich stelle es in meiner eigenen Arbeit in Frage, beispielsweise im Hinblick auf den Raum sozialer Verantwortung oder spiritueller Erwartungen oder in Auseinandersetzungen mit den Wahrheiten und Unwahrheiten, die man beigebracht bekommen hat. Davon abgesehen, dass man sich gegen die 'Szene' zur Wehr setzen oder schützen muss, gibt es in Ihrem Leben Dinge, gegen die Sie sich schützen müssen, um das zur Sprache zu bringen, was letztendlich zu Ihren Gedichten wird? Gibt es Grenzen und Schranken in Ihrem Schreiben, die Sie überwinden müssen?

AC: Ich erfreue mich daran, leidenschaftlich gegen alle Arten von Verantwortung zu sein, obgleich ich mir nicht sicher bin, ob es gefährlicher ist Verantwortung zu meiden oder sich zu entscheiden, sie zu respektieren, d.h. die verantwortungsvolle Wendung zu machen, die den Geist so vieler Motorradfahrer Jahr für Jahr vernichtet. Auf die Dichtung angewendet betrifft dies meine wohlmeinenden Versuche verständlicher zu sein, d.h. in vielen Fällen konventioneller oder einfacher zu sein, die dazu führen könnten, dass ich mich auf ausgelaufenen Pfaden begäbe, die ich aber nicht nehmen will.

Ich will gut denken, aber ist Denken, gut oder klar zu denken, das realistischste Denken, oder ist es realistisches Denken mit einer kleinen utopischen Wendung? Feminismus und andere Wissenschaften des Unwirklichen zeigen es deutlich. Wenn ich mich „realistisch“ anschau, so

wie andere mich anschauen, dann wird ihr Blick niemals zu widerlegen sein. Eine gewisse Ignoranz gegenüber der schlimmsten Meinungen über Frauen befreit Männer völlig von ihnen (bis ich natürlich einen in einer dunklen Gasse begegne – aber ich kann ihm vielleicht im Dunkel fürs Dunkle begegnen...).

JB: In 'Etwas Mehr' verwenden Sie ein Wort, zu dem ich Sie etwas fragen wollte.

'Dass der Ernst nur, wenn er spielerisch, relativistisch, experimentell, autoreflexiv gehandhabt wird, nicht unterkomplex ist, und umgekehrt (keine billige Umkehrung, sondern eine Schraubendrehung weiter ((Handkuss an Serner))) muss dieses Spiel mit einem Riesenernst, mit dem Einsatz von nichts weniger als der gesamten eigenen Existenz betrieben werden.'

Ich meine das Wort '*Schraubendrehung*'. In welcher Weise ist die Schraubendrehung wichtig für eine Umkehrung?

AC: Entschuldige bitte, aber ich verstehe nicht, was Sie damit sagen wollen. Könnten Sie die Frage bitte auf Englisch neuformulieren?

JB: Als sie am Schluss Ihres Essays auf die Umkehrung der Dichtung zu sprechen kommen, sagen Sie, dass es keine billige Umkehrung sein kann, sondern eine Schraubendrehung weiter.

Ich interpretiere diese Unterscheidung dahingehend, dass das Billige das Einfache ist, ein Fehl an Handwerklichkeit, während diese Schraubendrehung die richtigen Werkzeuge benötigt, die Kraft weiter zu schrauben, um es fester oder lockerer zu machen während es Schreit, oder einen handwerklichen Zugang.

Könnten Sie die 'die Schraubendrehung weiter' etwas näher ausführen? Beziehen Sie sich mit dem Begriff auf die Arbeit von anderen Personen? Ich hoffe, das ist nicht zu pedantisch – ich hänge an allen Ihren Wörtern fest.

AC: Jetzt kapiere ich, was Sie wollen. Gewiss, während der englische Begriff dafür 'turn of the screw' sich natürlich auf die Novelle von Henry James bezieht – die ich gerade mit großer Begeisterung wegen die alten Amerikanismen darin, die ihr Antlitz ganz frisch zeigen, lese, – zielt Schraubendrehung im Deutschen auf Walter Serner und seine Verwendung des Begriffs im Vorwort zu *Letzte Lockerung*, das ja sein dadaistisches Manifest war. Serner glaubte, dass das, was diese Schraubendrehung bewirken könnte, eher eine Lockerung als eine Festigung sei – aber allgemeiner auch ist es eine weitverbreitete Anspielung auf ein Bild für (materielle) Dialektik, die Nietzsches berühmte 'ewige Wiederkunft des Gleichen' mitschwingen lässt, die nicht die Gestalt eines Kreises, sondern einer Spirale hat. Das Bild scheint mir etwas mit Kinetik zu tun zu haben. Kraft oder Energie wird irgendwie in die Ideen hineingebracht, wenn sie gleichzeitig gedreht, gedrückt oder gezogen werden. René Crevel spricht – ich weiß nicht mehr wo – von einem Podest, den der Denker selbst errichtet, '*das ihn in die Luft schraubt*', d.h. einen Gedankenpodest, den man unter seinen Füßen aufbaut und der einen weiter und weiter von den Menschen fortträgt. Dieses Bild evoziert bei mir Winsor McCays Figur vom *Kleinen Niemand* ('Little Nemo') und seinem Bett.

Das Bild legt auch ein Stück nahe: Die Distanz und der Spielraum dessen, was man sinnvoller Weise tun – und begreifen – kann mit einem Handgriff. Es macht keinen Sinn, mit der eignen Dichtung zu versuchen, die allgemeine Verfassung der Dichtung weiter drehen zu können, sagen

wir etwa um fünf Schraubendrehungen ... weil es schlicht ein dummes Sprung wäre. Kein Weg. Keine Kontinuität der Intelligenz.

Billig, scheint mir nun, war nicht eine unbedingt eloquente Art, um dies zu sagen. Es ist in der Tat so wie Sie es eben gesagt haben, eine allzu simple Umkehrung. Ähnlich wie wenn Leute, besonders in einer Podiumssituation, sagen, "bla bla bla, aber das Gegenteil könnte auch der Fall sein." Sie könnten genauso gut nichts sagen.

Es ist auch ein Widerwille, zurück auf die Pfade zu gehen, auf denen man gekommen ist. Ist das pedantisch genug? Nein?

JB: Ich habe mich gefragt, ob Sie mir sagen könnten, was Sie als dichterische Tugend betrachten? Gibt es so etwas wie eine Meisterschaft in dieser Kunstform? Kann man sie anstreben?

AC: Ja. Ich glaube, es gibt Tugend in der Dichtung – eine gewisse Lockerheit und Vertrautheit, die zu einer Leichtigkeit des Tons oder einer formalen Leichtigkeit führen kann, aber auch zu den erstaunlichsten Manövern mit dem Ochsenkarren, ganz ohne Alternative. Zugleich glaube ich, dass die schönsten Kunstwerke ganz roh sind oder das Ergebnis eines glücklichen Moments darstellen. Anfängerglück. Oder sogar die Schönheit eines Hindernisses, das gefühlt wird und womit man durch die Schwierigkeiten in der Schaffung eines Gedichts hindurch umgeht.

Es gibt bestimmt keine Sicherheit. Meisterschaft kann man nicht *haben*. Sie zeigt sich im Tun. Ob nun jemand sagt, sie strebe danach oder tut so als täte sie es *nicht*, das ist nicht so furchtbar relevant. Da ich ja wirklich glaube, dass Dichtung einer exzessiven, eifersüchtigen und abergläubischen Liebe zur Sprache entspringt, eine Beziehung also, die intimer ist als irgendeine Meisterhaftigkeit, und auf der ganzen Linie zu Deformationen führt.

JB: Eine letzte Frage noch, Ann. Versprochen. Ich wollte damit schließen, Sie danach zu fragen, ob Sie uns einen kleinen Einblick geben könnten, worauf Sie momentan fokussiert sind? Mich interessiert, ob Sie an einem Projekt arbeiten oder einem neuen Buch, und – was mir noch wichtiger ist – worauf Sie in thematischer/stilistischer / linguistischer Hinsicht fokussiert sind? Das ist's. Worauf sind Sie FOKUSSIERT?

AC: Echt schwer zu beantworten. Worauf ich mich als nächstes fokussiere oder konzentriere, weil ich gerade die letzten Korrekturen eines Erzählbandes fertigstelle, der im Herbst (im australischen Frühling) erscheinen soll. Zu sagen, dass sie erscheinen werden, ist vielleicht mehr passend als mir lieb ist. Ich bin sehr neugierig, was passieren wird, wenn diese Erzählungen auf die Öffentlichkeit treffen.

Ich werde vielleicht wieder Sprachstudien aufgreifen, die ich in den letzten Jahren aus dem Blick verloren habe: Russisch und Japanisch. Zu viel, sicher, aber ich kann mich zwischen den beiden Sprachen nicht entscheiden und habe angefangen an beiden zu arbeiten. Und ich will wirklich die Hauptwerke von Hegel und Marx lesen. Aber das beantwortet Ihre Frage nicht.

Ich nehme an, ich werde weiterhin auf Schönheit fokussiert sein, auf die Frage nach den verschiedenen Formen der Schönheit; aber auch auf Fragen von Männlichkeit und Weiblichkeit; was es bedeutet, Schönheit zu lieben; und ob es gefährlich ist für das Denken. *Hübsch* beispielsweise bedeutet auf Deutsch das, was auf Englisch *pretty* ist, im Gegensatz zu *schön* – *beautiful*. Und mich interessiert es, verschiedenen Klischees zu testen, deutsche oder puritanische, über *cuteness* oder *süß sein*, die ernsthaftes Nachdenken verunmöglichen oder ausschließen – besonders nachdem ich in Japan gelebt habe. Ich möchte die generischen

Kompensationstheorien oder Dichotomien (wie etwa Intelligenz vs. Schönheit) widerlegen. Gute Dichtung kann sie widerlegen, denken Sie nicht?

Aber mein Fokus bleibt, denke ich, ein glühender Lavaklumpen, den man nicht sehen kann, wohingegen meine Resultate, die Informationen, die eigentlichen Gedanken hervorgestoßen werden in kristallisierte Fragmente an die Ränder dieses Fokus, wo es kühler ist.

übersetzt von Paul-Henri Campbell

Paul-Henri Campbell ist 1982 in Boston, Massachusetts, geboren und aufgewachsen. Studium: Altgriechisch und Katholische Theologie. Er ist ein bilingualer Lyriker und Mitherausgeber der Anthologie *German Poetry Now* (2013). Gedichtbände: „*duktus operandi*“ (2010), „*Space Race*“ (2012) und „*Am Ende der Zeilen / At the End of Days*“ (2013).

Paul-Henri Campbell was born in 1982 in Boston; MA. He studied Classical Greek and Roman Catholic Theology. He is a bilingual poet and co-editor of the anthology *German Poetry Now* (2013). Poetry: “*duktus operandi*” (2010), “*Space Race*” (2012), and “*Am Ende der Zeilen / At the End of Days*” (2013).

Lesen Sie dieses Interview auf Englisch.